



Laudatio zur Verleihung der

Paracelsus-Medaille

an

Dr. med.

Birgit Wehrauch

Laudatio

Die deutschen Ärztinnen und Ärzte ehren in Birgit Wehrauch eine Ärztin, die sich während ihrer gesundheitspolitischen Laufbahn und mit großem ehrenamtlichen Engagement in vielen Bereichen des Gesundheitswesens für richtungweisende Entwicklungen eingesetzt hat. Besonders am Herzen lagen ihr neben Themen wie Prävention, Versorgungsforschung und Qualitätsmanagement der Auf- und Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung. Gemäß ihrem Leitmotiv eines menschlichen Gesundheitswesens war sie als unermüdete Verfechterin der Belange von schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihren Angehörigen immer bestrebt, die dafür notwendigen strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu verbessern. So war sie als Mitinitiatorin maßgeblich an der Erarbeitung der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ und ihrer Handlungsempfehlungen beteiligt, auf der dann auch die Gesetzesinitiative zu einem Hospiz- und Palliativgesetz basierte. Bereits während ihrer Tätigkeit im Gesundheitsministerium von Nordrhein-Westfalen über mehr als zwei Jahrzehnte hat sie sich mit Vehemenz, Ausdauer und Erfolg schon frühzeitig für einen flächendeckenden Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung eingesetzt, der das Land bundesweit zum Vorreiter machte. Mit ihrer vorbildlichen Haltung und ihrem Jahrzehnte währenden Einsatz um die medizinische Versorgung hat sich Birgit Wehrauch in besonderer Weise um das Gemeinwohl der Bundesrepublik Deutschland und das Ansehen der deutschen Ärzteschaft verdient gemacht.

Birgit Wehrauch wurde am 19. Mai 1943 in Kiel als Birgit Eggers geboren. Sie ist dort mit ihren zwei Schwestern aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ihr Vater, niedergelassener Zahnarzt und über viele Jahre Präsident der Zahnärztekammer Schleswig-Holstein und später der Bundeszahnärztekammer, sowie ihre Tante, eine Chirurgin und spätere Hausärztin, waren ihre beruflichen Vorbilder; so wusste sie schon in jungen Jahren, dass sie Ärztin werden möchte. Nach dem Abitur studierte sie von 1963 bis 1969 an den Universitäten in Kiel, Freiburg und München Medizin und schloss 1970 ihre Dissertation im Fach Orthopädie ab. Nach Erhalt ihrer Approbation erwarb sie das US-amerikanische ECFMG Standard Certificate als Voraussetzung für ihre spätere Tätigkeit in den USA. Zwischen 1969 und 1974 arbeitete sie als Assistenzärztin in der Inneren Medizin und Kinderheilkunde in Kliniken in Kiel, Wiesbaden (Deutsche Klinik für Diagnostik) und Phoenix (Arizona, USA) sowie in einer Allgemeinpraxis in Mainz, bevor sie ihre mehrjährige Tätigkeit an der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle in Mainz als Sozialmedizinerin aufnahm. Von 1982 bis 1985 war sie Referentin im Bundesarbeitsministerium in Bonn im Bereich Begutachtungen im Sozialen Entschädigungsrecht und nach dem Schwerbehindertengesetz. Von dort wechselte sie in das nordrhein-westfälische Gesundheitsministerium nach Düsseldorf, wo sie in den zwanzig Jahren bis 2005 zunächst das Referat für Fragen der psychiatrischen Versorgung, ab 1988 die Gruppe „Gesundheitspolitik/Gesundheitsschutz“ und ab 2004 die Abteilung Gesundheit leitete. Nach dem Wechsel der Landesregierung wurde sie 2005 zur Hauptgeschäftsführerin des Epidemiologischen Krebsregisters NRW gGmbH – EKR NRW in Münster berufen. Von 2006 bis zu ihrer Pensionierung 2007 war sie Staatsrätin im Ressort Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in Bremen.

Während ihres jahrzehntelangen Wirkens hat Birgit Wehrauch als exzellente Netzwerkerin und Strategin die Gesundheitspolitik in Nordrhein-Westfalen entscheidend mitgeprägt. Mit ihrem Beitrag zur Gründung und Entwicklung der Landesgesundheitskonferenz als Instrument des Dialogs unter den Akteuren im Gesundheitswesen, zur Entwicklung kommunaler Gesundheitskonferenzen und deren gesetzlicher Verankerung sowie zur Formulierung und Umsetzung von Gesundheitszielen brachte sie die Entwicklung grundlegender Strukturen zur Kooperation und Konsensusbildung seit Beginn der 1990er-Jahre mit auf den Weg. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit bildeten Präventionsprojekte für Kinder und Jugendliche wie das Landesprogramm gegen Sucht und Drogen oder die Kampagne zur Förderung des Nichtrauchens sowie die Schaffung von Versorgungsstrukturen für AIDS-Kranke. Die Erkenntnisse über die Risikofaktoren des plötzlichen Kindstodes aus einem von ihr aufgesetzten Forschungsprogramm führten innerhalb kurzer Zeit zu einer Halbierung der Zahl daran verstorbener Säuglinge. Darüber hinaus förderte sie in den Bereichen Gesundheitswirtschaft und Telematik im Gesundheitswesen zukunftsweisende Entwicklungen, indem sie mit dem Masterplan Gesundheitswirtschaft zur Förderung des Transfers zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesundheit als Standortfaktor für die Region beitrug. Auf europäischer und internationaler Ebene war sie an Initiativen zur Gründung des WHO-Netzwerks der Regionen für Gesundheit, zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen des Public-Health-Programms der Europäischen Union sowie zur Einrichtung des Europäischen Public-Health-Zentrums NRW beteiligt.

Wichtige Schritte zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen und des Qualitätsmanagements leitete sie ein durch die flächendeckende Etablierung von Brustzentren, die Einrichtung einer Clearingstelle Versorgungsforschung sowie den Auf- und Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung – ein Thema, dem sich Birgit Wehrauch schon seit Ende der 1980er-Jahre widmete. Impulsgeber dabei waren vor allem ihre Erfahrungen als junge Klinikärztin in Anbetracht des unwürdigen Sterbens in Krankenhäusern und der Hilflosigkeit von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegenden im Umgang mit sterbenden Menschen. Sie startete Modellprojekte zur Infrastruktur- und Qualitätsentwicklung sowie die Entwicklung eines Konzepts zur Umsetzung einer flächendeckenden ambulanten Palliativversorgung als Grundlage für Verträge im Rahmen integrativer Versorgungsansätze. Von 2006 bis 2012 war sie ehrenamtliche Vorstandsvorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands (DHPV), der sich in dieser Zeit von der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz zum DHPV weiterentwickelte und mit seinen zahlreichen bundesweiten Initiativen und Projekten zu einem selbstverständlichen Partner von Politik und Gesellschaft wurde. Auf ihre Initiative hin rief der Verband 2008 die Deutsche Hospiz- und PalliativStiftung ins Leben, deren Vorsitz sie ebenfalls bis 2012 innehatte. Die Stiftung fördert und unterstützt zukunftsweisende Projekte in der Hospizbewegung und Palliativversorgung; bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement haben dabei ihren besonderen Stellenwert. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Würde des Menschen am Lebensende und der Erhalt seiner größtmöglichen Autonomie und Lebensqualität. Als Mitinitiatorin, Mitglied der Steuerungsgruppe und Sprecherin der Arbeitsgruppe Versorgungsstrukturen hat sie die unter Mitträgerschaft der Bundesärztekammer 2008 initiierte und 2010 publizierte „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Men-

schen in Deutschland“ maßgeblich mitgestaltet. Ebenso war sie an der Entwicklung und Konsentierung der 2016 verabschiedeten Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Charta im Rahmen einer Nationalen Strategie maßgeblich beteiligt. Die Charta, die Handlungsempfehlungen sowie das im Dezember 2015 in Kraft getretene Hospiz- und Palliativgesetz sind für Birgit Weihrauch wichtige Schritte auf dem Weg hin zu einer intensiveren gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Lebensende, die auch darauf abzielt, Sterben, Tod und Trauer als Teil des Lebens zu begreifen und nicht länger zu tabuisieren. Sie fordert, dass allen Menschen in Deutschland eine würdevolle Begleitung und Versorgung am Ende ihres Lebens ermöglicht wird, und appelliert an Politik und Gesundheitseinrichtungen, immer noch bestehende Defizite in der Hospiz- und Palliativversorgung zu beseitigen – insbesondere durch deren weiteren, qualitativen und bedarfsgerechten Ausbau, die Qualifizierung von Ärztinnen und Ärzten und allen beteiligten Berufsgruppen sowie die Gewährleistung einer gesicherten Finanzierung. Und sie warnt davor, die palliative Versorgung dem Sog der Ökonomisierung auszusetzen, denn Markt und Wettbewerb gefährdeten nicht nur eine auf Zuwendung hin orientierte Qualität der Versorgung von Sterbenden, sondern auch die große Bedeutung des Ehrenamts in diesem Bereich.

Birgit Weihrauchs Wunsch war es eigentlich, als Ärztin in der Krankenversorgung, im unmittelbaren Kontakt mit Patientinnen und Patienten tätig zu sein. Aufgrund der damaligen Unvereinbarkeit von Familie und Klinik Tätigkeit entschied sie sich dann aber für den Wechsel in den öffentlichen Gesundheitsbereich und in die Gesundheitspolitik und hat diesen Schritt nie bereut. Dank ihrer innovativen und dialogorientierten Ansätze und unter Ausnutzung all ihrer zur Verfügung stehenden Gestaltungsmöglichkeiten hat sie gesundheitspolitisch enorm viel bewegt und erreicht. Sie ist Autorin zahlreicher Fachartikel und Buchbeiträge, hat hunderte von Vorträgen gehalten und erhebt nach wie vor als Referentin auf Kongressen und Tagungen ihre Stimme. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins Palliativmedizin am Universitätsklinikum Köln und Mitglied in zahlreichen Beiräten von Forschungseinrichtungen und Fachzeitschriften.

Für ihr hervorragendes Engagement um die Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland wurde Birgit Weihrauch 2011 mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Für ihren Beitrag zur Charta erhielt sie 2017 den Ehrenpreis des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbands.

Neben ihren ehrenamtlichen Aufgaben ist für Birgit Weihrauch die Familie besonders wichtig. Ihr Sohn und ihre Tochter wie auch die beiden Schwiegerkinder sind ebenfalls Ärztinnen und Ärzte und arbeiten in verschiedenen Tätigkeitsfeldern in Klinik und Praxis. Mit ihrem Mann, mit dem sie schon gemeinsam für das Physikum und das Staatsexamen gelernt hat, hält sie sich regelmäßig in Bayern, ihrer zweiten Heimat, zum Radfahren, Wandern und Skifahren auf. Sie nimmt aktiv am Kunst- und Kulturleben teil und verbringt so viel Zeit wie möglich mit ihren fünf Enkelkindern.